

Im Bayerischen Wald gab es etwa ab dem Jahre 1912 Skispringen.

Von 1922 – 2004 war das Skispringen Teil der Bayerwaldmeisterschaften. Die „Helden der Lüfte“, die „tollkühnen Burschen auf ihren fliegenden Brettern“, „der rauschende Flug über den Schanzentisch“, so die Pressekommentare in den Gründerjahren.

Diese Faszination des Fliegens hat nicht nur die Skispringer begleitet, sondern trotz der aus heutiger Sicht kurzen Hüpfer, bis in die 1960er Jahre Zuschauermassen angezogen.

Eine Auswahl:

Zuschauer

1927	Bayerisch Eisenstein	Eröffnung Bayerwaldschanze	3000
1930	Bayerisch Eisenstein	Bayerische Meisterschaften	4000
1931	Grafenau	Eröffnung Schanze	2000
1950	Breitenberg	Eröffnung Adalbert-Stifter-Schanze	5000
1951	Hauzenberg	Eröffnung Dreiländereck-Schanze	4000
1953	Bayerisch Eisenstein	Intern. Sprunglauf	6000
1953	Bodenmais Sprunglauf		Intern. 12000
1954	Bodenmais Sprunglauf		Intern. 10000
1959	Hauzenberg	BWM	1500
1960	Lam		2000

1989	Rastbüchl	Eröffnung	6000
2013	Rastbüchl	Intern. Springen	2000

Gesamte GE Nationalmannschaft

Von kleinen Anfängen auf Schneeschanzen/Sprunghügeln oder Naturschanzen über im Sommer abgebaute Holzkonstruktionen bis zur ganzjährig, fest gebauten Schanze mit Flutlicht, Beschneiung, Sommertraining und –wettkampf auf Matten, führte der Weg von 10 – 20m Sprungweiten zum Skifliegen.

Einen Einblick in das Skispringen der Gründerzeit gibt uns ein Auszug aus Erhard Gattermanns „Die Entwicklung der Skiwettkämpfe im Bayerischen Wald“:

„Schon sehr früh wurden die Sprunglaufveranstaltungen zur Hauptattraktion. Im Gegensatz zu den Langläufen nahmen bei diesen die Zuschauerzahlen ständig zu. Kein Wunder, dass Knaben und Burschen überall dort, wo sich die Möglichkeit ergab, Sprunghügel aus Schnee bauten, um es den Großen gleich zu tun. Freilich fanden sie auch bei den Erwachsenen noch keine meisterlichen Vorbilder zur Nachahmung, denn die Technik des Springens konnte in den 20er „ nur über das Bilderstudium norwegischer Meisterspringer kopiert werden und oft mangelte es auch noch an der notwendigen Ausrüstung. So war es nicht verwunderlich, dass die technischen Ausführungen der Sprünge längere Zeit nicht den nationalen Standard erreichten. Dies schränkte die Begeisterung aber weder bei den Akteuren noch bei den Zuschauern ein, galt das Fliegen doch als besonders männlicher Sport, bei dem die Leistung wesentlich

vom Mut beeinflusst wurde. Jeder Ort, der etwas auf sich hielt und sich als Wintersportort Geltung verschaffen wollte, errichtete deshalb eine kleine Schanze, wenngleich diese meist nur improvisiert angelegt wurde und höchstens Sprungweiten von 15 – 20m zuließ. Meist wurden Aufsprung und Auslauf den Anforderungen an die Sicherheit der Springer und Zuschauer in keiner Weise gerecht.“

Das SS wurde in den 1950-er Jahren quasi zum Volksvergnügen. Der Nachwuchs sprang zur Vorbereitung auf die „Großschanzen“ auf kleinen, selbstgebauten Schneeschanzen.

Es gab heftige Orts- und Ortsteilmeisterschaften. Parkplatzprobleme bei SS-Veranstaltungen waren gering, denn man reiste mit dem Zug oder Bus an.